

lichen“ her verständlicher als vom „Malerischen“? Oder etwa die Landschaften eines Corot? Überhaupt dürften viele Phasen des vergangenen Jahrhunderts erst von hier aus ihre eigentliche Deutung erfahren können. Denn die Kunststile haben auch ihre eigenen Zeiten, deren künstlerischem Schaffen sie ihr Gepräge geben. Diese zeitliche Abfolge, die naturgemäß der inneren Aufeinanderfolge der Künste, die wir sahen, entspricht, ließe sich geradezu als neuer Beweis für die Zusammengehörigkeit der aufgezeigten Kunstarten und Kunststile noch hinzufügen.

Man muß nur einmal die Kunstgeschichte unter dieser Rücksicht durchgehen, wie es etwa W. Pinder in seinem Buch über das Problem der Generation getan hat. Die bloße Tatsache, daß die führenden und überragenden Künstler des letzten Jahrhunderts vor allem Musiker waren, zeichnet schon die künstlerische Gesamtsituation. Das Musikalische ist als große Zeitform aller schöpferischen Kräfte auch in den übrigen Kunstarten wirksam. Wie überhaupt eine starke Abkehr vom Objektiven die ganze Epoche auch auf andern Gebieten charakterisiert. In den letzten Jahrzehnten konnten wir es erleben, wie die letzte Übersteigerung des Subjektiven gerade in der Kunst zum deutlichen Zeichen einer Endphase wurde.

Heute fühlen wir aber diese Spätzeit auch schon innerlich gebrochen, fast möchte man sagen überwunden. Das ganz Objektive, das Wesentliche in allen Dingen, beginnt wieder mehr und mehr unser Denken und geistiges Gestalten zu bestimmen. Es ist wieder „architektonische“ Zeit geworden. Kein Wunder, daß gerade dieser Zweig der Kunst am eindeutigsten und klarsten das neue Wollen verkörpert. Erst hinstellen und dann darstellen. Zeit des Anfangs, des schaffenden, bauenden Lebens. Und so begrüßen wir gerade das Aufblühen einer neuen Baukunst als das heißungsvolle Zeichen junger Kraft.

Umschau

Geographie und Statistik

Zwischen einem Teilgebiet der Geographie, der politischen Geographie, und einem Teilgebiet der Statistik, der Bevölkerungsstatistik, besteht ein innerer Zusammenhang. Ihr Gegenstand ist der gleiche, wenn sie ihn auch von einem verschiedenen Standpunkt aus betrachten und in verschiedener Form zur Darstellung bringen. Zu einer Zeit, als es eigene Professuren für Statistik — im heutigen Sinne — auf den Universitäten noch nicht gab, wurden darum auch statistische Vorlesungen in der Regel von Professoren der Geographie gehalten. So war J. E. Wappäus, der auf dem Gebiete der Statistik in Deutschland um die Mitte des 19. Jahrhunderts bahnbrechend gewirkt hat, Professor der Geographie in Göttingen. Eine nicht ge-

ringe Anzahl geographischer Lehrbücher führte den Titel „Handbuch der Geographie und Statistik“, so das 1808 in Leipzig in erster Auflage erschienene und später wiederholt neu aufgelegte „Handbuch der Geographie und Statistik“ von C. G. D. Stein, aus dem sich später das neubändige Handbuch von Stein und Hörschelmann entwickelte.

Allerdings gab es auch schon im 18. Jahrhundert eigene Professuren für Statistik an deutschen und österreichischen Universitäten und statistische Handbücher, die ausdrücklich und ausschließlich als solche bezeichnet waren. G. Achenwall, den man als den Vater der Statistik in Deutschland bezeichnet hat, war um die Mitte des 18. Jahrhunderts Professor der Statistik in Göttingen. Aber man verstand damals unter Statistik etwas ganz anderes als heut-

zutage. So enthält z. B. das im Jahre 1792 in erster Auflage in Leipzig erschienene Lehrbuch der Statistik von J. G. Meusel, dessen Verfasser Professor der Statistik in Erlangen war, keine einzige Tabelle, keine Angaben über die Bewegung der Bevölkerung, bei jedem Lande nur eine einzige summarische Angabe über die Bewohnerzahl ohne alle Gliederung; kurz, von einer zahlenmäßigen Darstellung, wie wir sie heute als wesentlichen Bestandteil jedes statistischen Handbuchs betrachten, ist keine Rede. Statt dessen finden wir in diesem Lehrbuch der Statistik weit ausgedehnte Ausführungen über Staatsverfassung und Verwaltung, Justizwesen, Wappen, Titel, Orden, Hofämter und viele andere Dinge, die heutzutage den Staatshandbüchern vorbehalten sind. Statistik bedeutete in jener Zeit die Lehre von den „Staatsmerkwürdigkeiten“, eine Sammlung von Notizen über den Staat, die Staatseinrichtungen, die Staatsverwaltung und die sog. „Staatskräfte“, d. h. über alles, was für die Bedeutung, die Macht, das Ansehen des Staates irgendwie in Betracht kam.

Erst ganz allmählich entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts der Begriff der Statistik, wie wir sie heute verstehen, also die auf quantitativer Massenbeobachtung beruhende Erforschung und Darstellung der Zustände und Vorgänge des sozialen Lebens der Menschen. Je weiter sich aber der Begriff der Statistik klärte, desto schärfer mußte die Grenze gegenüber andern Wissensgebieten gezogen werden, die sich auch mit dem Menschen und den Verhältnissen, unter denen er lebt, beschäftigen. Es sind das besonders Anthropologie, Hygiene und Pathologie, Erd-, Völker- und Staatenkunde, Geschichts-, Rechts- und Staatswissenschaft und Volkswirtschaft. Mit allen diesen Wissenszweigen hat die Statistik Berührungspunkte, am meisten aber mit der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Die Menschen, deren soziales Dasein durch die Statistik auf Grund von Massenbeobachtungen in Maß und Zahl erfaßt und dargestellt werden soll, leben ja nicht in der Luft, sondern auf der Erde und sind in ihren gesellschaftlichen Beziehungen von der Erde und deren Beschaffenheit im weitesten Umfang abhängig. Die völkischen Eigenarten der Menschen, die sprachlichen

Verschiedenheiten, die Bodenbeschaffenheit und die Bodenschätze, die Verbreitung der Bevölkerung über bestimmte Länder und Landesteile, das sind Gegebenheiten, die von der Statistik festgestellt werden, die aber auch zum Beobachtungsgebiet der Erd- und Völkerkunde gehören.

Der innere Zusammenhang zwischen Geographie und Statistik kommt sodann auch dadurch zum Ausdruck, daß sich die Statistik vielfach der geographischen Karten zur Darstellung der von ihr festgestellten Tatsachen bedient. Die gewöhnliche Darstellungsform statistischer Ergebnisse ist allerdings die Tabelle, aber nicht die einzige. Die graphische Darstellung hat sich mehr und mehr als unentbehrlich zur Veranschaulichung statistischer Ergebnisse erwiesen. Kurven, Kreis- und Flächendiagramme erfreuen sich einer steigenden Beliebtheit; von den nicht fachmäßig vorgebildeten Konsumenten der Statistik werden sie der trockeneren Tabelle entschieden vorgezogen. Vor allem aber ist es die statistische Karte, die auch von Fachstatistikern als wertvolles Ausdrucksmittel statistischer Tatsachen geschätzt wird. Das Bedürfnis genauer Erfassung der räumlichen Lagerung statistisch beobachteter Erscheinungen können Durchschnittszahlen für ganze Länder und größere Verwaltungsbezirke nur sehr unvollkommen befriedigen. Die geographische Methode ermöglicht es nun, die eigenartige Gestaltung natürlicher Bezirke für die räumliche Lagerung statistischer Verhältnisse zur Darstellung zu bringen, und zwar um so vollkommener, je kleiner die Raumabschnitte sind. Die statistische Karte ist darum nicht bloß eine andere Form der Veranschaulichung, sondern bietet auch eine wirkliche Vermehrung der statistischen Kenntnisse. Daß auch die geographische Wissenschaft durch die kartographische Darstellung statistisch festgestellter Tatsachen erweitert und vertieft wird, liegt auf der Hand.

Diese Erkenntnis der nahen Beziehungen zwischen Geographie und Statistik hat dazu geführt, daß bei einer Reihe neuerer Atlanten den üblichen geographischen Karten Wirtschaftskarten beigefügt wurden, durch welche die Ergebnisse der Wirtschaftsstatistik in ihrer räumlichen Lagerung innerhalb der

verschiedenen Staatsgebiete veranschaulicht werden sollen. Die älteren Atlanten beschränkten sich in der Regel auf Darstellung der politischen Einteilung der Staaten und Verwaltungsbezirke und der in diesen Bezirken gelegenen Ortschaften und auf Veranschaulichung einiger weniger physikalischer Momente wie Höhenunterschiede, Wasserstraßen, Meerestiefen, klimatische Unterschiede. Die Verschiedenheiten der Bevölkerung kamen meist nur durch Religions- und Sprachenkarten sowie durch Darstellungen der Bevölkerungsdichte zum Ausdruck. Allerdings hat der bekannte und mit Recht beliebte Handatlas von R. Andree schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den Versuch gemacht, das Kartenwerk durch Beigabe eines statistischen Textes zu ergänzen. Der Versuch wurde aber in den späteren Auflagen wieder aufgegeben, wohl aus der Erwägung heraus, daß die statistischen Angaben schon nach wenigen Jahren überholt sind, während die Karten manchmal Jahrzehnte hindurch ihre Brauchbarkeit behalten.

Erst in allerneuester Zeit ist der Versuch, mit einem geographischen Kartenwerk einen statistischen Text zu verbinden und die statistischen Ergebnisse durch geographische Karten und andere graphische Darstellungen zu veranschaulichen, wieder aufgenommen worden. Ein solcher Versuch, der sich freilich auf das Deutsche Reich beschränkt, ist „Westermanns Deutscher Reichsatlas“¹ Er enthält 70 Haupt- und Nebenkarten — die Hauptkarten freilich nur im Maßstab von 1 : 1 000 000 — mit insgesamt 28 000 Orts- und Namenangaben. Die Nebenkarten (Maßstab 1 : 600 000 bis 1 : 400 000) berücksichtigen hauptsächlich beliebte Ausflugsgebiete wie Harz, Teutoburger Wald, Schwarzwald, Bodensee und Seebäder. Dieser praktische Nebenzweck des Atlases wird durch Einzeichnung des gesamten Eisenbahnnetzes und der wichtigeren Verkehrsstraßen mit Kilometerangaben zwischen größeren Orten unterstützt. Auch die 13 Stadtpläne bieten eine willkommene Beigabe. Schwer verständlich ist es aber, welche Grundsätze für die

Auswahl der 13 Städte maßgebend gewesen sind. Manche der bedeutendsten und interessantesten Städte, wie Leipzig, Breslau, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg usw., sind ganz übergangen. Von Köln ist nur ein kleines Stück aus der Innenstadt dargestellt, auch von Bremen nur ein Teil und dieser so undeutlich, daß die Straßennamen der Innenstadt nur mit Vergrößerungsglas zu entziffern sind. Dagegen sind Hildesheim und Braunschweig mit sehr schönen deutlichen Plänen vertreten, letzteres sogar auf doppelseitiger Karte. Ein Vorzug der Westermannschen Karten ist es, daß auch die Grenzen der kleineren Verwaltungsbezirke erkennbar sind. Störend wirken dagegen die allzu stark hervortretenden Eisenbahnlinien, vor allem aber die übertrieben dick gezeichneten Autostraßen. Es ist nicht leicht, sich in dem Gewirr von kreuz und quer laufenden Linien zurechtzufinden. Sehr reichhaltig ist der statistische Teil. Er besteht allerdings nur aus Zahlenangaben, Tabellen und Personalangaben ohne Zusammenhang und erläuterndem Text. Aber man findet dort so viele wissenswerte Angaben vereinigt, daß der Reichsatlas dadurch zu einem sehr brauchbaren Nachschlagewerk wird. Das handliche Format (13,3×22,5 cm.) gestattet die Mitnahme auf Reisen und Fahrt, und der mäßige Preis ermöglicht oftmalige Neuausgabe und Ergänzung durch die neuesten Zahlen und Personalveränderungen.

Weitere Ziele als Westermanns Reichsatlas hat sich „Knaurs Weltatlas“¹ gesteckt. Er unterrichtet auf 36 doppelseitigen Hauptkarten und 17 Nebenkarten nicht nur über das Deutsche Reich, sondern über sämtliche Länder Europas und der andern Erdteile. Die Karten — mit Ausnahme derjenigen von Deutschland, Österreich und der Schweiz — bieten, wie das bei dem kleinen Format und weitem Maßstab (in Europa 1 : 7 000 000, in andern Erdteilen 1 : 20 000 000 bis 56 000 000) nicht anders möglich ist, meist nur eine allgemeine Übersicht. Bei den 16 Karten aber, die Deutschland, Österreich und die Schweiz betreffen, ist durchgängig der Maßstab

¹ Herausg. von F. C. H. Reichel, Braunschweig, Berlin, Hamburg 1935, Georg Westermann. M 4.80

¹ Herausg. von Dr. Joh. Riedel. Vollständig neue Ausgabe. Berlin 1936, Th. Knaur Nachf. Geb. M 2.85

1 : 1 500 000 gewählt, so daß der Abstand von den Westermanschen Karten weniger groß ist. Die Zahl der Ortsnamen steht bei den deutschen Karten hinter derjenigen des Reichsatlas zurück, beläuft sich aber im ganzen auf 29 000. Die Knaurschen Karten haben den Vorzug, daß sie auf dem für die Kartographie besser geeigneten glatten Papier gedruckt sind, und daß der Druck schärfer und übersichtlicher ist, da die Verkehrslinien nicht so stark hervortreten. Der Hauptvorteil des Knaurschen Weltatlases vor dem Reichsatlas besteht aber — neben der weiteren Erstreckung des Beobachtungsgebietes — vor allem in der sehr ausgedehnten textlichen Bearbeitung auf statistischer Grundlage. Diese Textbeilage bringt auf 265 Seiten für jedes Staatsgebiet und jedes Kolonialgebiet europäischer Staaten in andern Erdteilen ausführliche Angaben über die physikalischen und klimatischen Verhältnisse, über Verfassung und Verwaltung, Volkszahl und Zusammensetzung der Bevölkerung nach Sprachen und Religionen, Bewegung der Bevölkerung, Einwohnerzahl der wichtigsten Ortschaften, landwirtschaftliche und gewerbliche Produktion, Handel und Verkehr. Zahlreiche Kartogramme, Lagepläne der wichtigsten Städte und andere graphische Darstellungen ergänzen die Zahlenangaben, die nicht in Tabellenform, sondern in knapper textlicher Bearbeitung geboten werden. So kommt diese Textbeilage einem graphisch-statistischen Handbuch von mittlerer Größe gleich. Um so erstaunlicher ist der unverhältnismäßig niedrige Preis. Er macht die Anschaffung dieses sehr brauchbaren Nachschlagewerkes weitesten Kreisen möglich und gibt durch den zu erwartenden Massenabsatz dem Verlag Gelegenheit, durch häufige Neuauflagen den Text stets dem gegenwärtigen Stande anzupassen sowie Verbesserungen und Ergänzungen anzubringen. Unter dieser Rücksicht sei hier auf einige Mängel hingewiesen, die sich vielleicht ohne allzu große Schwierigkeit beseitigen lassen. Auf den Karten über die einzelnen Teilgebiete des Deutschen Reiches vermißt man die Grenzen der kleineren Verwaltungsbezirke. Die durch den Maßstab (1 : 1 500 000) bedingte Kleinheit des Kartenbildes bietet vielleicht für Einzeichnung der Kreisgrenzen ein unübersteig-

liches Hindernis. Aber die Kreiseinteilung könnte wenigstens angedeutet werden durch Unterstreichung der Kreishauptorte. Unzureichend scheinen uns auch die Angaben über die Konfession zu sein, für die doch die Mehrheit der Benutzer sicher ein Interesse hat. Die Gesamttabelle über die Religionen der Menschheit auf S. 31 bringt ganz veraltete Zahlen. Sie setzt, wenn man die Konfessionslosen mit in Anschlag bringt, eine Gesamtbevölkerung der Erde von 1600 bis 1650 Millionen Menschen voraus, während es nach den neuesten Feststellungen mehr als 2000 Millionen Menschen auf der Erde gibt. Die Zahl der Christen beläuft sich gegenwärtig auf 733 Millionen, die der Katholiken auf 382 Millionen, der Protestanten auf 194 Millionen. Bei den europäischen Staaten sind sonst die Angaben von Knaurs Weltatlas über die Religionsgliederung im allgemeinen ausreichend, bei den außereuropäischen Staaten aber sind sie nur spärlich und unbestimmt. In Französisch-Indochina z. B. gibt es gegenwärtig mehr als 2 Millionen Christen, in Niederländisch Ostindien mehr als 1,3 Millionen, deren Vorhandensein in keiner Weise angedeutet ist. Unrichtig ist die Bemerkung auf Seite 222, daß die Bevölkerung der Südafrikanischen Union protestantisch sei. Nach der letzten Volkszählung waren dort nur 52 Proz. protestantisch. Auch im Australischen Staatenbund hat eine staatliche Konfessionszählung stattgefunden, bei der eine katholische Minderheit von 1,3 Millionen festgestellt wurde. Bei manchen außereuropäischen Staatsgebieten sind zuverlässige Nachrichten über die Religionsgliederung nur schwer zu beschaffen. Aber wenigstens über die Zahl der Christen daselbst könnte sich die Schriftleitung durch die katholische und protestantische Missionsstatistik Aufschluß verschaffen.

Am vollkommensten gelungen ist die harmonische Verbindung von Geographie und Statistik, die Darstellung statistischer Tatsachen in räumlicher Lagerung, in Herders Welt- und Wirtschafts atlas¹, der einen Bestandteil des neuen großen Herderschen Konversationslexikons bildet, aber auch einzeln käuflich ist. Wenn man mit

¹ Freiburg 1932, Herder.

Recht den „Großen Herder“ als einen neuen entscheidenden Typ des Konversationslexikons bezeichnet hat, so gilt das auch von dem Kartenband in ganz hervorragendem Maße. Auf 106 Hauptkarten, 65 Wirtschaftskarten und zahlreichen Nebenkarten über Klima, Vegetation, Sprachen und Religionen bietet dieser Atlas ein geschlossenes Bild der Erde, ihrer Länder, ihrer natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Ein Ortsnamenverzeichnis, das nach unserer Schätzung 40—50 000 Namen umfaßt, ermöglicht durch die genauen Hinweise das sofortige Auffinden auf den Karten. Dabei ist die Umbenennung vieler Ortschaften nach dem Weltkriege besonders berücksichtigt. Die Karten zeichnen sich aus durch den scharfen deutlichen Druck der Namen. Etwas störend wirkt, wie bei so vielen neueren Atlanten, das allzu starke Hervortreten der Verkehrslinien. Namentlich macht sich das bei den Karten geltend, die das rheinisch-westfälische Industriegebiet darstellen. Dagegen wäre zu wünschen, daß die Grenzen der kleineren Verwaltungsbezirke in Deutschland etwas deutlicher erkennbar gemacht würden. Alles in allem haben wir in dem Herderschen Atlas ein Kartenwerk, das Atlanten von mittlerer Größe, wie z. B. dem Weltatlas von Henius, mindestens gleichwertig ist und sie in vieler Beziehung übertrifft.

Was aber Herders Welt- und Wirtschafts atlas vor allen früher erschienenen Atlanten, auch den ganz großen, einen Vorzug gibt, das sind die 65 Wirtschaftskarten. Es finden sich darunter Karten über Bodenschätze und Bodennutzung, über die einzelnen Kulturarten, je eine Karte über den Anbau von Weizen, Roggen, Zuckerrüben und Tabak, Kartoffeln und Flachs, Mais, Wein und Oliven, über Waldverbreitung und landwirtschaftliche Zonen. Eine Doppelkarte gibt über die geologischen Verhältnisse von West- und Mitteleuropa Auskunft, andere über die Oberflächengestaltung, Niederschläge und Temperaturen. Bei Deutschland im besonderen unterrichten graphische Darstellungen (Diagramme) über Verbreitung und Standorte der Industrie, über Ernteerträge und Viehzucht. Auch bei Österreich, dem 4 vorzügliche Hauptkarten gewidmet sind, finden sich Nebenkarten über

Bodenschätze, Bodennutzung und Viehzucht, Industrie und Wasserkräfte. Bei der Schweiz gibt eine Nebenkarte über Wirtschaft und Sprachenverbreitung Auskunft. Eine Konfessionskarte wäre hier sehr am Platze gewesen, da in der Schweiz, ähnlich wie in Deutschland, Katholiken und Protestanten der Hauptmasse nach in räumlich getrennten Gebieten wohnen. Auch für fast jedes der übrigen europäischen Länder finden sich eigene Wirtschaftskarten in dem Herderschen Atlas. Bei Asien und Afrika sind die Wirtschaftskarten begreiflicherweise nicht so zahlreich und gehen nicht so sehr ins einzelne. Es finden sich aber doch eigene Wirtschaftskarten für das Asiatische Rußland, Kleinasien, Vorder- und Hinterindien, den Malaischen Archipel, China und Japan. In Afrika sind der Südafrikanische Staatenbund und Ägypten durch Sonderkarten ausgezeichnet. Bei Amerika sind die wirtschaftlichen Nebenkarten wieder zahlreicher. Besondere Berücksichtigung ist den Vereinigten Staaten und fast sämtlichen südamerikanischen Staaten geschenkt und in Australien dem Australischen Staatenbund und Neuseeland.

Der Herdersche Atlasband als solcher verdient nach dem Gesagten zweifellos einen Ehrenplatz unter den neueren Erscheinungen der geographischen Literatur und wird durch die starke Hervorhebung des wirtschaftsstatistischen Moments aller Wahrscheinlichkeit nach für weitere Veröffentlichungen auf diesem Gebiete vorbildlich wirken. Die Verbindung von Geographie und Statistik hat in diesem Kartenwerk eine in jeder Beziehung glückliche Lösung gefunden. Dem statistischen Element wird aber in noch viel weiterem Umfang Rechnung getragen durch die statistische Beilage zum Welt- und Wirtschafts atlas „Die Welt in Maß und Zahl“. Das ist ein vollständiges Handbuch der Staats-, Wirtschafts- und Kirchenkunde auf statistischer Grundlage. Es gibt auf 198 Seiten in dem großen Format des Atlantes für jedes Staatsgebiet des Erdkreises zunächst Auskunft über die Naturverhältnisse: Flächeninhalt, Klima, Gebirge, Flüsse, Seen, Wasserstraßen. Sodann folgt ein Abschnitt über die Bevölkerungsverhältnisse: Gesamtzahl und Volkszahl der größten Städte, Bevölkerungszunahme, Geburtenüberschüsse,

Altersaufbau und Wanderbewegung. An dritter Stelle ist die Volkswirtschaft behandelt, insbesondere die Berufsgliederung, Bodennutzung, Landwirtschaft und Viehzucht, Fischerei, Bergbau, Industrie, Handel und Verkehr. Es folgt ein Abschnitt über das Staatswesen: Regierung, Verfassung, Verwaltung, Staatshaushalt, Schulwesen und Heerwesen. Den Abschluß bildet jedesmal ein Abschnitt über kirchliche Verhältnisse, kirchliche Verfassung und Einteilung und Angaben über den Bekenntnisstand. Natürlich lassen sich nicht über alle diese Rubriken in den weniger entwickelten Staatsgebilden oder Kolonien in Asien und Afrika ausführliche Angaben machen. Dafür geht aber auch die Berichterstattung bei manchen europäischen Staaten um so weiter. Bei diesen Staaten sind auch Fläche und Bewohnerzahl der größeren Verwaltungsbezirke angegeben, sowie der Name der Hauptorte dieser Bezirke. Insbesondere wird bei den deutschen und österreichischen Ländern über jedes einzelne mit der gleichen Ausführlichkeit berichtet wie sonst bei den großen europäischen Staatsgebieten. Alle Angaben sind offenbar den besten Quellenwerken entnommen und bieten daher, was Zuverlässigkeit und Genauigkeit angeht, volle Gewähr. Hinsichtlich der Reichhaltigkeit der Angaben ist „Die Welt in Maß und Zahl“ dem mit Recht sehr geschätzten Gothaischen Jahrbuch bedeutend überlegen, von den Personalangaben natürlich abgesehen.

Die Anerkennung, die die statistische Beilage wie des Kartenwerks im höchsten Maße verdient, schließt nicht aus, daß im einzelnen doch einige Verbesserungen und Ergänzungen wünschenswert erscheinen. Das Kartenwerk findet übrigens eine Ergänzung, und zwar eine sehr weitgehende Ergänzung in den übrigen Bänden des Großen Herder. Diese zwölf Bände enthalten eine große Anzahl von vorzüglichen Nebenkarten, wir nennen als Beispiel die Karten der Sächsischen Schweiz, des Siebengebirges, des Engadin, des Lago Maggiore. Noch zahlreicher sind die Städtepläne und Städteansichten, die sich durch alle Bände des Lexikons hinziehen. Auch die statistische Beilage erfährt eine Bereicherung durch Rahmenartikel in allen andern Bänden. Wir heben besonders die Artikel über Bevölkerung und über das Deutschtum

im Ausland hervor. Aber gerade diese zusammenfassenden Artikel sollten in der statistischen Beilage des Atlasbandes nicht fehlen. „Die Welt in Maß und Zahl“ ist doch als etwas in sich Abgeschlossenes gedacht. Dies Ganze darf aber nicht nur aus Einzelberichten bestehen, sondern verlangt gebieterisch auch zusammenfassende Übersichten. So würden vergleichende Übersichten über Volkszahl, Bevölkerungsbewegung, Bevölkerungsdichte, Gliederung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Familienstand, Sprache, Religion und Beruf den Wert der statistischen Beilage ganz bedeutend erhöhen. Daß z. B. im Großen Herder, abgesehen von einer kurzen summarischen Angabe für die ganze Erdbevölkerung in Prozentzahlen bei dem Stichwort „Religion“, keine zusammenfassende Religionsstatistik zu finden ist, muß doch als ein Mangel bezeichnet werden. Auf die Frage, wie viele Katholiken es auf der Welt und in den einzelnen Erdteilen gibt, sucht man im Großen Herder vergebens eine Antwort. Auch die Einzelangaben über den Bekenntnisstand in der statistischen Beilage sind — abgesehen davon, daß sie durch neuere Feststellungen in den letzten Jahren zum Teil überholt sind — nicht in jeder Beziehung befriedigend. So scheint es uns wünschenswert, daß dort, wo staatliche Konfessionszählungen vorliegen, außer den Verhältniszahlen stets auch die absoluten Zahlen, und zwar für sämtliche Konfessionen und ohne Abrundungen wiedergegeben werden, wobei kleinere unbedeutende Gruppen unter der Bezeichnung „Andere Christen“, „Andere Heiden“, „Konfessionslose“, „Sonstige und ohne Angabe“ zusammengefaßt werden können. Gerade in dem Herderschen Konversationslexikon erwartet man in dieser Beziehung genauere Auskunft. Im Deutschen Reich sollte diese Auskunft mindestens auch auf die größeren Verwaltungsbezirke ausgedehnt werden. Ganz fehlen die Angaben über den Bekenntnisstand bei Irak und den vorderasiatischen Kolonien und Mandatsgebieten (mit Ausnahme von Palästina), bei der Mandschurei und den chinesischen und japanischen Nebenländern, bei den nicht-britischen Gebieten Vorderindiens, beim Malaischen Staatenbund und andern malaischen Gebieten, bei Französisch-

West- und Äquatorialafrika, Angola und Mozambique, Togo, Kamerun und Ozeanien. Bei der Angabe des Bekenntnisstandes in Jugoslawien muß ein Irrtum unterlaufen sein. Allerdings sind zuverlässige Nachrichten über die Religionsgliederung in den meisten der genannten Gebiete sehr schwer zu beschaffen. Aber zum mindesten die Zahl der Christen (Katholiken und Protestanten), die aus der Missionsstatistik ersichtlich ist, sollte doch angegeben werden. — Ein anderer Übelstand sind die unzulänglichen Angaben über die Bevölkerungsbewegung. Nur die Gesamtzunahme und der jährliche Geburtenüberschuß sind angegeben. Aber Angaben über die Sterblichkeit sind mindestens ebenso wichtig, und vor allem wünscht man in unserer Zeit Auskunft über die brennendste Frage, die Geburtenhäufigkeit.

Doch das sind alles Kleinigkeiten gegenüber den großen Vorzügen der statistischen Beilage, „Die Welt in Maß und Zahl“, wie wir sie im Vorhergehenden hervorgehoben haben. Wir machen diese Bemerkungen nur, um zur Vervollkommnung bei Neuausgaben beizutragen. Die Schriftleitung des Großen Herder hat einen glücklichen Ausweg aus dem Dilemma gefunden, das durch das rasche Veralten der statistischen Beilage bei längerer Fortdauer der Brauchbarkeit des Kartenwerkes entsteht. Die Beilage kann aus dem Kartenband herausgenommen und durch Neuaufgaben jederzeit ersetzt werden. Eine solche recht baldige Neuaufgabe möchten wir der Schriftleitung dringend empfehlen, da nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, Kanada, im Australischen Staatenbund, in British Indien und in andern Ländern seit dem Erscheinen des Atlasbandes Konfessionszählungen stattgefunden haben, die in der statistischen Beilage noch nicht ausgewertet werden konnten. Namentlich für die deutschen Benutzer des Atlasbandes, die ja weitaus die Mehrheit bilden, ist die Verwertung der Ergebnisse der Volkszählung vom 16. Juni 1933 in der Beilage des Atlasbandes ein dringendes Erfordernis. Dann wird aber auch der Große Herder in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen und hoffentlich allgemein die Anerkennung finden,

die diesem monumentalen Werke in vollstem Maße gebührt.

Hermann A. Krose S. J.

Sehen und Nichtsehen

Düsterer als die Nacht ist der Nebel. Ein rechter Nebel, so ein Heidemann, wie ihn die Droste aus dem Moore ruft. Das Ärgste aber ist Nacht und Nebel. Bei Nacht und Nebel macht sich der Geächtete auf und davon. Im Dezembermonat gibt es Nacht und Nebel oft am astronomischen Tag. Wo ist die Sonne? Sie ist nicht in die Ferne gegangen, wie die bangen Zugvögel, sie ist uns sogar näher. In Hamburg steigt das Flugzeug der Seewarte morgens vor 8 Uhr einige tausend Meter bis in den Sonnenschein, in die strahlende Lichtfülle des Tages, der unten Nacht und Nebel heißt. Man sollte es nicht für möglich halten, erst in den allerletzten Kilometern, geradezu am Ziel — oder was bedeuten denn 3 für 150 Millionen! — wird die glutheiße Sendung auf- und von uns abgehalten, dicht an uns braust sie vorbei oder rauscht auf das Dach des Wolkenhauses, das uns umhüllt und die Sonne verdeckt.

Wir haben keine Sorge, vielleicht sehen wir sie morgen schon wieder. Der Bewohner des Jupiter dagegen — wir sind sicher, daß es keinen gibt — wäre fortwährend unter einer dichten Wolkendecke. Wenn wir von außen her seinen Himmel sehen, möchten wir ihn um des bunten Spiels der vier großen und der fünf kleinen Monde willen leicht beneiden. Aber wenn er sich keinen Ballon zu schaffen vermag, der ihn über das Wolkenmeer hinausträgt, wie möchte er etwas ahnen können über den Grund des bleichen Dämmerlichtes, das sein nebelumflossenes Tal durchzieht! Gibt es Strahlen, die uns nie erreichen? Aber gewiß, sonst hätten wir ja keine Nacht und Ruhe. Sie sind sogar sehr wichtig, sie sagen uns auch etwas aus über die Welt da draußen. Sie sagen uns das meiste aus. Wenn alle Strahlen ungehemmt in unser Auge kämen, sähen wir armseliger als ein Regenwurm oder ein Geißeltierchen, wir sähen immer alles und deshalb nichts. Wer die Strahlen nicht gesiebt bekommt und sie selber nicht filtern, nicht ordnen, abblenden, abhalten kann, der erstickt im